

Da das Thier noch lebt, so entschliesst sich vielleicht Herr A., mit einer Sonde zu untersuchen; vielleicht gelingt es ihm auch, die innere Oeffnung im Schlundkopf aufzufinden.

Uebrigens 1) befindet sich die Oeffnung gerade an der Stelle, wo sie sich auch in dem Menschen am gewöhnlichsten findet; 2) durch Verschlussung der äusseren Oeffnung hatte sich eine Retentionscyste gebildet, was auch in dem Menschen beobachtet ist, z. B. von Dieffenbach in dem 17. Ascherson'schen Falle; 3) dass Milch und Flüssigkeiten im jüngeren Alter ausflossen, ist auch in mehreren Fällen beim Menschen vorgekommen.

An der Natur dieser Missbildung wird wohl nicht zu zweifeln sein. Vielleicht ist sie schon häufiger vorgekommen und verwechselt worden mit den bei Pferden, besonders Zugpferden an dieser Stelle oft vorkommenden sogenannten kalten Beulen, Unterhaut-, Synovial- u. s. w. Cysten.

XV.

Teratologische Mittheilungen.

Von Geh. Med.-Rath Prof. Mayer in Bonn.

(Hierzu Taf. XIII.)

I.

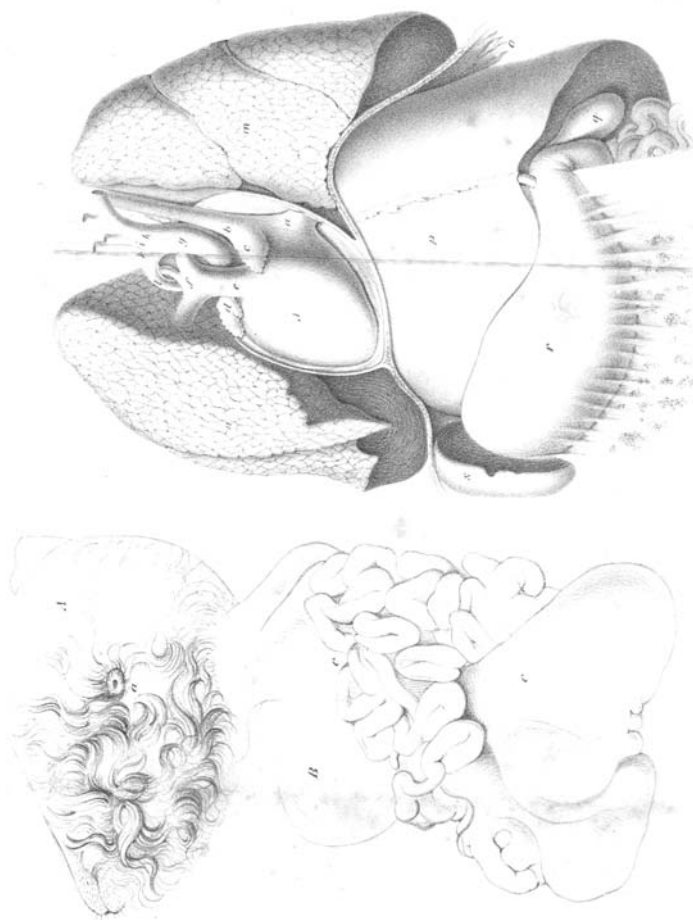
Ueber eine Missgebur.

Kopf ohne Rumpf (Acormus).

(Hierzu Taf. XIII. Fig. I.)

Die pathologische Morphologie, als der andere Theil der pathologischen Anatomie ist in neuester Zeit ganz in den Hintergrund getreten, nachdem sich die Forschung vornämlich der pathologischen Histologie *), namentlich der mikroskopischen Seite

*) Ich habe zuerst für Gewebelehre den Ausdruck Histologie vorgeschlagen. Später haben mehrere Physiologen vorgezogen, Histologie zu schreiben. Ich



derselben zugewendet hat. Ein anderer Grund der Zurücksetzung der pathologischen Morphologie liegt aber auch darin, dass ihr Archiv von Beobachtungen bereits durch die ausführlichen Arbeiten von Voigtel, Meckel, Otto, Geoffroy St. Hilaire u. A. bereits erschöpft zu sein scheint. Da nun das Register der pathologischen Anatomie bereits so viele Beschreibungen von Missbildungen aufweist, so mag nur die Mittheilung der seltensten Fälle und solcher, aus welchen sich neue physiologische Gesetze ableiten lassen, als gerechtfertigt erscheinen. Ich glaube die vorliegende Beobachtung hierher rechnen zu dürfen, indem bis jetzt von Missbildungen, aus einem blossen Kopf ohne Rumpf oder grösstentheils ohne Theile des Rumpfes bestehend, nur drei Fälle beschrieben worden sind. Der älteste Fall ist bekanntlich von Lycosthenes, in seinem *Chronicon prodigiorum* 1557, ganz kurz erwähnt. Ein zweiter wurde von Rudolphi untersucht und in den Denkschriften der Academie zu Berlin 1820 mitgetheilt. Einen dritten hat Barkow nach trefflicher anatomischer Untersuchung veröffentlicht (*Ueber Pseudacormus*, 1854). Ich bin im Stande, einen vierten Fall diesen genannten menschlichen Missgeburten aus dem Thierreiche hinzuzufügen zu können.

Im Jahre 1840 erhielt ich den ausgebildeten Kopf sammt weichen Anhängseln eines Kalbes, welcher von einer Kuh zur regelmässigen Geburtszeit zum Vorschein kam, worauf sofort von derselben ein regelmässig gebildetes und ausgetragenes Kalb geboren wurde. Die Missbildung bestand aus einem ovalen, $\frac{1}{2}$ Fuss langen und 3 Zoll hohen, völlig und stark behaarten Kopfstück mit einem häutigen Anhängsel, welches aus einer gefässreichen Haut, worin zwei abgerissene Blutgefässe verliefen, und einem Convolut von Gedärmen bestand. An dem Kopfe bemerkte man vorn eine Art Mundöffnung mit fleischigen kleinen Hautlappchen, den Lippen zu vergleichen, jedoch ohne Fortsetzung in eine Mundhöhle, blind endigend. Auf der linken Seite, etwas nach hinten, sieht man einen runden 2 Linien im Durchmesser haltenden Flecken mit durchscheinendem Mittelpunkt, welcher einige Aehnlichkeit mit einem Auge zu haben schien, aber keine Augenliderfalten bemerken liess. Auf der rechten Seite und nach hinten bemerkt man einen grösseren unförmlichen Fleischlappen, und weiter nach unten eine kleine Papille, beide vielleicht

glaubte für das Wort *ιστός*, Gewebe, hinreichende Belege zu haben: *ιστόν ὑφαίνειν* Homer, Od. 2. 104, 109. Il. 3. 125. *ιστός* tela, Plato, Phaed. p. 84. *ιστός* tela aranea Philostratus p. 384., *ιστός* tela apium Aristoteles h. a. 9. 40, ferner *Ἰστοτέλεια Ἀθήνη* Nonnus Dio 37. 312, *ιστοῦργία* das Weben, u. s. f.

Andeutungen von Ohrmuscheln. Das Convolut der Gedärme bestand aus einem ziemlich entwickelten Magen, aus einem Dünndarm und Dickdarm, welche an ein entsprechendes Gekröse angeheftet waren. Der Magen enthielt eine braunrothe, theils flüssige, theils coagulirte oder gekrümelte Masse im Gewichte von 26 Loth. Sie war wohl ein ursprüngliches eignes Secretionsproduct des Magens. Dieselbe hatte jedoch einen milden Geschmack und färbte Lakmuspapier nicht. Der ganze Magen war 10 Zoll lang und 5 Zoll weit. Er bestand aus einem relativ grossen ersten Magen (ingluvies), einem zweiten Blättermagen, einem dritten Netzmagen und einem vierten Sack als Labmagen. Der erste oder der Wassermagen war blind an der Cardia oder nach aufwärts, ebenso war auch der Labmagen an seinem Ende, dem Pförtner geschlossen. Der Dünndarm und Dickdarm bildeten zusammen ein Convolut von 1 Fuss im Durchmesser. Der Dünndarm zeigte zahlreiche Windungen von geringem Durchmesser und besass in seiner Mitte ungefähr ein kleines, aber gegen den Darm hin geschlossenes Diverticulum. Er ging durch eine verengte faltige Stelle in den Dickdarm über. Der Dickdarm hatte eine Weite von 2 Zoll und auseinandergezogen eine Länge von 4 Fuss. Er bildete mehrere Säcke von 3 Zoll Weite. Beide, der Dünn- und Dickdarm waren, jener nach oben, dieser nach unten geschlossen. Im Dünndarm befand sich eine theils flüssige gelbweisse, theils feste und zu ovalen Klumpen zusammengeballte Masse, welche ebenfalls einen milden Geschmack hatte und nicht sauer reagirte. Der Dickdarm enthielt eine ähnliche nur grauweissliche Flüssigkeit. Von einer Leber, Milz oder von einem Pankreas war keine Spur vorhanden. Das Mesenterium war dicht und voll Fett, von mehreren lymphatischen Drüsen besetzt, die eine bläurothe Farbe zeigten. Eine grössere solche Drüse liegt oben in der Nähe des Magens. Noch bemerke ich, dass an dem letzteren zwei weisse Nerven verliefen, die man als Nervi vagi und ihre Verzweigungen ansehen konnte.

Der genannte häutige Anhang des Darmconvolutes zeigte sich als ein Chorion oder eine Placentalthaut. Sie hatte wohl mit dem Cotyledonensack oder Chorion des gutgebildeten Kalbes der Geburt in Verbindung gestanden und war davon bei der Geburt abgerissen. Man bemerkte in dieser serösen Ausbreitung, welche somit als vereinigt Chorion und Amnion betrachtet werden konnte, zwei Blutgefässe, wovon das eine eine Arterie, das andere eine Vene zu sein schien, was sich auch bei näherer Untersuchung bestätigte. Das eine Gefäss, die Arterie, lief, nachdem es einen Ast an das Chorion abgegeben hatte, nach dem Kopfe hin. Das dickere Gefäss, die Vene, nahm denselben Verlauf oder kam vielmehr vom Kopfe zurück. Beide Gefässe wurden mit Wachsmasse ausgespritzt und nun zur näheren Untersuchung der Theile der Missgeburt geschritten.

Die Haut des Kopfstückes wurde ihrer Länge nach durchgeschnitten und sammt dem dicken fibrösen und steatomatösen Hautzellgewebe von den darunter liegenden und damit fest zusammenhängenden Knochenrudimenten abgelöst und zurückgeschlagen. Die Knochenstücke wurden sorgsam frei gelegt. Es zeigte sich hier ein ganz unförmliches Knochenrudiment, das dem Unterkiefer und ein entsprechendes, das dem Oberkiefer vergleichbar war. Beide zeigten aber keine Spur von Zähnen. Das letzte Knochenstück oder das muthmaassliche Oberkieferbein stand in Verbin-

dung mit einer unförmlichen höckerigen Knochenmasse, welche in Etwas die Form von zusammengewachsenen Wirbelknochen erkennen liess. Sie enthielt aber keine eigentliche Höhle, die als *Cavitas cranii* angesehen werden konnte, sondern zeigte bios zwei Rinnen oder Halbkanäle, an jeder Seite eine, welche, wo sie in der Mitte der Knochenmasse zusammentrafen, in eine kleine Erweiterung übergingen. Zu diesen Halbkanälen liefen von der genannten steatomatösen Zellhautmasse zwei weisse Stränge, die man ihrer Textur nach als verdickte Nerven, wohl für das degenerirte fünfte Nervenpaar halten konnte, hin oder vielmehr traten sie aus den Kanälen zu der Hautmasse über. Um aber zu der erwähnten Erweiterung der Halbkanäle zu gelangen, musste man einen Theil der ziemlich dichten Knochenmasse, des *Cranium's* nämlich abtragen. So kam man auf eine enge Kluft, in welcher drei dichte, der Gehirnmasse ähnliche Knoten oder Ganglien lagen. Zur Seite des mittleren dieser Ganglien lag ein Nerv, welcher links ohne Anschwellung verlief, rechts aber einen kleinen Knoten (*Ganglion Gasseri*) bildete und in den Nerven des Halbkanales seiner Seite, welcher also den Hautast desselben, d. i. des fünften Gehirnnerven ausmachte, sich fortsetzte, bis er endlich als *Ramus auricularis* in den als Ohrmuschelrudiment anzusehenden Hautlappen an der rechten Seite des Kopfes sich verbreitete. Der linke Nerv ging zu dem runden schwärzlichen oben erwähnten Fleck der linken Seite des Kopfstückes hin, wo er einen kleinen Knoten bildete. Es kann aber nicht deutlich erkannt werden, ob wir hier das Rudiment einer Cornea des Auges oder das einer Ohröffnung oder eines Trommelfelles vor uns haben. Etwas weiter nach hinten traten ebenfalls seitlich aus der Knochenmasse zwei bis drei fibröse nervenähnliche Stränge hervor, welche mit dem *Nervus vagus* und *N. accessorius* verglichen werden konnten.

Die mikroskopische Untersuchung, welche ich mit dem gerade gegenwärtigen Herrn Dr. Schaaffhausen vornahm, bestätigte übrigens den Nervenmarkgehalt der inneren Ganglien sowohl als der äusseren und der für Nerven gehaltenen Faserbündel, indem sich darin variköse Gebilde, Ganglienzellen und Gefässverzweigungen vorfanden.

Die Blutgefässvertheilung war folgende:

Das eine dünnere Blutgefäss war als Arterie anzusehen, lief, nachdem es einen langen Zweig an das Chorion abgegeben, gegen die Basis des Kopfes hin, bildete aber, bevor es dieselbe erreichte, einen Bogen (*Arcus aortae*), aus welchem 2 aufwärts steigende getrennte Arterien entsprangen, eine vordere, die als *Carotis communis* zu deuten war und eine hintere, welche der *Art. vertebralis* entsprechen mochte. Jene verzweigte sich an der Basis des Kopfes, mit Zweigen an die Seitentheile desselben und inneren in den genannten Kammern des Gangliengehirns zum Vorschein kommenden Zweigen. Diese ging gegen die wirbelartigen Körper des Kopfes hin. Die Arterie ging nun, nachdem sie den genannten Bogen gebildet hatte, nach abwärts gegen das Convolut der Gedärme hin und gab zuerst einen starken Ast ab an den oder die Magen (*Art. coeliaca*), sodann setzte sie sich als *Art. mesenterica* fort in dem fetten mit vielen Lymphdrüsen versehenen Gekröse mit dicken und zahlreichen Aesten im Dünn- und Dickdarm sowie in den Lymphdrüsen selbst sich verzweigend. Die Arterien, namentlich die Stämme der *Art.*

coeliaca und Art. mesenterica waren von ganglienähnlichen Anschwellungen umgeben und von Nerven begleitet. Die neben der Arterie in einer Entfernung von 2 Zoll anfangende und im Chorion ebenso wie diese verlaufende Vene zeigte denselben Verlauf, bildete unter ihr einen ähnlichen Bogen, aus dem statt zwei vier Aeste entsprangen und wovon immer ein Zweig eine gleichlaufende Arterie begleitete, sowohl auf- als abwärts steigend.

Es ergibt sich also aus der vorhergehenden Analyse unserer Missbildung, dass an einem unförmlichen Kopfknochengebäude zum Einschluss einiger Rudimente centraler Nervenganglien mit ihren Nervenausläufern sich einige Darmstücke, doch den ganzen Tractus intestinorum darstellend, vorfanden. Das Gefässsystem bestand aus den Verzweigungen der Arteria umbilicalis des anderen normalen Fötus und aus meistens diese begleitenden Venen, mit unkenntlichem Anfang oder vielmehr Ende, denn man darf sie als eine Fortsetzung der Nabelvene der Placenta cotyloidea des anderen Fötus ansehen. Von Muskeln bemerkte man in der Speckmasse an verschiedenen Stellen Fasern, welche nur eine wahrscheinliche aber unsichere Deutung von zu denselben gehörigen Muskeln zu liessen.

So haben wir in dieser Missbildung alle wesentlichen Attribute eines Thierkörpers nachgewiesen, aber sie nur als ein abgerissenes Trümmerstück oder vielmehr als einen verworrenen und verkrüppelten Versuch dazu nachgewiesen.

Der Magen war, wie gesagt, in 3 — 4 Höhlen vertheilt, so dass man die Inguvies, den Netz-, den Blättermagen und den Laabmagen unterscheiden konnte. Er war nach aufwärts an der Cardia geschlossen, woran sich ein starkes Muskelbündel heftete. Ebenso gegen den Pylorus hin. Ganze Länge des Magens 3 Zoll 6 Linien. Der Dünndarm begann mit einem blinden Anfang und bildete dann seine erwähnten sehr zahlreichen aber ganz kurzen Krümmungen. Das Diverticulum an seinem Ende communicirte nicht mit seiner Höhle. Er ging durch eine faltige verengerte Stelle in einen dickeren Darm über, der allmähig weiter wurde und Säcke von der Weite von 2 — 3 Zoll bildete und ebenfalls endlich blind aufhörte.

R e f l e x i o n .

Es drängt sich nun im Allgemeinen die Frage auf: Sind die Sondergeburten eines Theiles des thierischen Körpers, eines centralen, des Kopfes, oder eines peripherischen, einer Gliedmaasse, wirkliche solche in sich abgeschlossene Sonderbildungen, wirklich bloß ein Kopf oder eine Gliedmaasse ohne Rudiment eines Rumpfes dort, einer Centralnervenmasse hier? Oder sind diese Sonderbildungen alle nur scheinbar und rühren sie von zum grössten Theil oder ganz vollständigen Leibern her, von welchen sie nur auf mechanische Weise im Mutterleibe abgetrennt worden sind. Die Entstehung dieser Missbildungen von einzelnen abgesonderten Theilen, des thierischen Körpers, seien es nun centrale, wie ein Kopf ohne Rumpf, oder peripherische, wie eine Hintergliedmaasse ohne Rumpf, lässt zweierlei Erklärungsversuche zu. Die eine Ansicht ist die, dass diese einzelnen abgesonderten Theile bloß auf mechanische Weise von ihrem Rumpfe abgetrennt wurden und noch längere Zeit sich in ihrem vitalen Bestand erhielten. Es ist nämlich in neuester Zeit, angeregt hauptsächlich durch die Beobachtungen Montgomery's über Einschnürungen und Abschnürungen von einzelnen Gliedern des Fötus oder sogenannte Uterinal-Amputationen durch verschiedene Faserstränge vom Chorion ausgehend, von welchen und ähnlichen anderen Dr. Nettekoven eine treffliche Zusammenstellung lieferte, die Ansicht ausgesprochen worden, dass nicht nur solche einzelne Gliedmaassen in Folge solcher Abschnürungen entstünden, sondern dass auch andere verstümmelte Missbildungen, namentlich die acephalen und theilweise rumpfflosen Monstra darin ihre Erklärung fänden. (Als Vertheidiger dieser Ansicht nenne ich vor Allen meinen gelehrten Collegen Kilian in *Tertesse Diss. inaug. und an anderen Stellen*). Die Möglichkeit der Entstehung ächter oder reiner (wohl nie gesehener) acephalen Missbildungen durch Abschnürung mittelst Fadenschlingen dürfte schon wegen der Dicke des Halses und des Widerstandes der Halswirbel bezweifelt werden. Aber es ist der Beweis ihres Vorkommens bis jetzt noch nicht geliefert, der nur dann gegeben wäre, wenn neben dem abgeschnürten einen Theil

der zugleich abgeschnürte andere, der Kopf und der Rumpf getrennt zusammen geboren oder aufgefunden worden wären. Es steht aber dieser Ansicht ein anderer wichtiger anatomisch-physiologischer Grund entgegen, welcher der ist, dass die acephalen und rumpflofen Missbildungen, selbst theilweise die bloß aus einigen einzelnen Gliedmaassen bestehenden (mit Ausnahme der Abtrennungen halber Glieder, der Finger und Zehen) nicht reine mathematische Trennungen oder mechanische Scheidungen sind, sondern verkümmerte und verkrüppelte Bildungen, so dass nicht ein ganzer Kopf oder eine einzelne Gliedmaasse fehlt und einfach amputirt ist, sondern es ist wohl immer — immer sage ich, wenn die Missbildung mit gehöriger anatomischer Umsicht und Fertigkeit untersucht worden (was bei den meisten erzählten Beobachtungen nicht der Fall ist) oder untersucht wird, — ein mehr oder minder verstümmelter Rumpftheil, sowie an der völlig rumpflof schei- nenden Gliedermisbildung, ein Rudiment desselben, ein Nerven- centrum, wenn auch nur als eine Anschwellung des vorhandenen Rückenmarktheiles zugegen.

Ich hoffe, bei nächster Gelegenheit meine Beobachtungen über verschiedene Fälle von Abschnürung verschiedener Körpertheile durch solche Faserschlingen (*Amputatio spontanea intrauterina*) beschreiben und daran meine Theorie dieser Faserschlingen knüpfen zu können, deren Grund kein anderer ist, als die in Folge von adhäsiver Entzündung des Chorions mit dem Fötus (*Chorionitis* und *Amnionitis*) durch die Bewegungen der Gliedmaassen des Kindes entstehende Zerreißung des Chorions in Fetzen, welche sodann die Umschlingungen bilden. Bisweilen ist diese Entzündung exsudativ, wo sodann die Schlingen aus fibröser Neubildung bestehen. Es bilden also die nicht sehr selten bei Geburten vorkommenden abgetrennten einzelnen Theile eine besondere Reihe und ist zu ihrer Constatirung nothwendig, dass der andere und Haupttheil des Körpers des Fötus, von welchem jene Glieder mechanisch abgetrennt wurden, ebenfalls mit geboren oder im Uterus aufgefunden wurde.

Es findet aber diese Erklärung auf unsere beschriebene Missbildung eines Kopfes ohne Rumpf (oder nur mit einem Rudimente

desselben), sowie auf die übrigen bis jetzt beobachteten drei Fälle der Art, und auch auf solches vereinzelter Vorkommen von peripherischen Theilen oder Gliedmaassen keine Anwendung, weil 1) in diesen ersteren Fällen und wenn in den letzteren noch mehr oder minder entwickelte einzelne Organe des Rumpfes mit dem gebornen Kopfe oder Gliede vorhanden waren, und 2) weil in diesen Fällen sich ein organischer Zusammenhang zwischen dem einzelnen Theil und einem zweiten wohlgebildeten oder wenigstens vollkommneren Fötus mittelst des Mutterkuchens und respective seiner Blutgefässe stattfand. In allen vier Fällen von solchen Geburten eines Kopfes ohne Rumpf war noch ein zweiter, erweislich gesunder Fötus vorhanden, und die Vermittelung zwischen beiden geschah mittelst des Zusammenhanges der Blutgefässe der Placenta, die eine gemeinschaftliche für beide Geburten war. Es war nämlich die Arteria umbilicalis des grösseren Fötus, welche nachdem sie ihren Hauptast in dessen Placenta abgegeben, einen Nebenast noch gleichsam als Pflichttheil zu dem Rumpf oder dem einzelnen Gliede sendete, welcher Ast in der Nähe des Rumpfes sich zum Aortenstamm ausdehnte und sodann in demselben sich fast wie gewöhnlich vertheilte. Der Rumpf selbst ohne Herz erhielt also das Blut und den Blutstoss von der Arteria umbilicalis des vollkommneren Fötus aus. Die Venen des Rumpfes sammeln sich sodann in einer Vena cava communis und diese geht in einen Venenstamm über, welcher zu der Placenta oder wenigstens zu dem Nabelstrang des grösseren Fötus hingehend bis zur Leber als zweite Vena umbilicalis hepatica verläuft. Herr Geh. Med.-Rath Barkow nimmt in seinem Falle an, dass diese Vene des abgetrennten Kopfes die Vena omphalo-mesenterica sei, wogegen ich mir zu erinnern erlaube, dass diese Benennung schon deshalb nicht passe, weil nach diesem sorgfältigen Anatomen die Nabelblase gefehlt habe, und sodann nicht wegen der Grösse oder Weite dieser Communicationsvene, welcher ich keinen anderen Namen als den einer zweiten Vena umbilicalis geben könnte.

In unserem Falle von *Caput sine trunco* war kein reiner Acormus oder Kopf ohne Rumpftheile vorhanden, sondern zwar keine Wirbelsäule aber Magen, Dünn- und Dickdarm mit Anhängsel

zugegen. Auch in dem von Barkow beschriebenen Falle fand sich im Sacke der Eihäute ausser dem Kopfe noch ein *Tractus cibarius*, Magen, Dünn- und Dickdarm vor, daher dieser Gelehrte die Missbildung näher bezeichnend *Pseudacormus* benannt hat. In dem Falle von *Lycosthenes* und von *Rudolphi* ist nur vom Dasein eines Kopfes die Rede, aber es ist aus den zerrissenen Gefässen zu schliessen, wahrscheinlich dass noch einige ähnliche Anhängsel wie oben sich vorfanden, aber bei der Geburt abgerissen waren. Umgekehrt so zu sagen, oder beim Vorhandensein von einzelnen peripherischen Gliedern, trifft man wohl immer, wenn ein tüchtiger Anatom die Untersuchung in die Hand bekommt, auch ein mehr oder weniger entwickeltes Rudiment von anderen Theilen, namentlich von denen des Darmkanals sowie eine Spur von Rumpf oder Rückgrat vor. Ich habe mich hieüber früher ausgesprochen. (S. Sind peripherische Theile vorhanden, wenn Centraltheile mangeln? *Meckel's Archiv* 1826. 1. Bd. 1. Hft.).

Da in den genannten vier Fällen von *Pseudacormus*, oder wenn nur ein peripherisches Glied vorhanden war, von *Acormus* mit *Acephalus* verbunden die Verbindung des Rumpfes mit dem Stammfötus durch die Nabelblutgefässe vermittelt wird, so ist hier eine Art von Doppelmissbildung ausgesprochen, welche ich zu der dritten Gattung von Doppelmissbildungen oder zu denen der *Monstra duplicata per implantationem* rechnen möchte (siehe Mayer über Doppelmissbildungen in von Walther und von Graefe *Journal* Bd. X. Hft. I. S. 64). Dass bei allen drei Gattungen von Missbildungen, den *Monstra per juxtapositionem*, den *Monstra per Intussusceptionem* und den *Monstra per Implantationem* nicht eine Vereinigung oder Verwachsung zweier einander ganz fremder Keime, sondern die zweier, ich möchte sagen *per harmoniam praestabilitam* verbundener, statthabe, und auch nicht auf bloss mechanischem Wege der Verschmelzung oder Zusammenwachsung erklärbar sei, dafür spricht entscheidend eine ich glaube von mir zuerst gemachte und bisher nicht beachtete Beobachtung (s. l. c. S. 54), wo bei einem *Monstrum duplicatum per Intussusceptionem* der Stammfötus nicht nur relativ sehr gross war, sondern auch Verdoppelungen von Organen zeigte, die in dem Parasitenstumpf fehl-

ten, z. B. 2 Gallenblasen, also eine Gallenblase für sich und eine zweite für den Parasiten, der sie entbehrte, ebenso gedoppeltes Ohrläppchen; was eine dynamische Durchdringung der beiden Keime andeutet.

Erklärung der Abbildungen.

Fig. I. A Der Kopf. a Das Ohrrudiment. B Der Magen. C Der Dünndarm. D Der Dickdarm, beide aus dem geöffneten serösen Sacke des Peritoneums hervorgezogen.

II.

Ueber eine Missbildung.

Verkehrung sämmtlicher Eingeweide.

(Hierzu Taf. XIII. Fig. II.)

Die Missbildungen mit Verkehrung der Eingeweide, entweder totaler der Brust- und Bauchhöhle oder der partiellen dieser Cavitäten gehören wohl deshalb bloß zu den seltenen, weil sie häufig der Beobachtung während des Lebens aus dem Grunde entgehen, dass solche Versetzungen keinen merklichen Einfluss auf die Gesundheit der Individuen, welche damit behaftet sind, ausüben. Auch in dem hier kurz zu beschreibenden Fall war eine direct von der verkehrten Lage der Eingeweide ausgehende und von ihr verursachte Krankheitsform nicht nachweislich vorhanden. Dass mit solcher somatischen Verkehrtheit eine psychische verbunden und von ihr bedingt sei, hat man früher angenommen, da man solche Umkehrungen der Eingeweide bei Verbrechern vorfand, allein mit falscher Schlussfolgerung, indem man damals überhaupt nur Verbrecher zur anatomischen Untersuchung geliefert bekam. So verhielt sich die Sache auch in unserem Falle. Eva Görres, 43 Jahre alt, war zwar früher schon wegen Diebstahl bestraft und verwirkte 1848 auf 5 Jahre die Strafanstalt in Köln, aber war von den etwa 400 Leichen von Zuchthaussträflingen dieses Gefängnisses, welche mir zur anatomischen Section zukamen, das einzige Individuum mit solcher oder ähnlicher Missbildung. Nach den mir auf meine Anfrage von dem Gefängnis-Arzt Dr. Canetta